

# Guter und schlechter Journalismus

Nachfolgend sind zwei journalistische Beiträge sehr unterschiedlicher Qualität wiedergegeben, die sich mit Aspekten der gegenwärtigen Situation im Irak befassen. Einer der Beiträge besitzt wegen seiner Präzision, Fachlichkeit, aber auch Empathie, hohe Qualität, dem zweiten fehlen alle diese Eigenschaften. Bezugspunkt für beide Beiträge sind Aspekte der Aufarbeitung des Leidenschicksals der Iraker unter Saddam.

Ersterer Beitrag zeigt, wie mit dem Thema verantwortlich umgegangen werden kann, letzterer ist ein abschreckendes Beispiel für oberflächlichen Journalismus. Da es sich bei letzterem immerhin um einen prominent platzierten Kommentar – „Leitkommentar“ – auf der Innenseite des Titelblatts (der *Westdeutschen Zeitung*) handelt, wird man fragen müssen, wie es möglich ist, dass die Redaktion die Behandlung des Themas an ein Redaktionsmitglied überträgt, das damit offenbar auf ganzer Breite überfordert ist.

*Fritz W. Peter*

## **Erster Beitrag – vorbildliche Qualität:**

# Massengräber ohne Zahl

*Von Rainer Hermann, Cesnikan, in: Frankf. Allgem. Zeitung, 18. Okt. 2005*

18. Oktober 2005 Kräftig leuchten aus ihrem hellen Gesicht die schwarzen, wachen Augen. Das Mädchen lächelt etwas verschämt zu den Gästen hinüber. Als ob es seinen Namen widerlegen wollte. Sie heißt Rondek, und das bedeutet „Tränen“. Fünfzehn Jahre ist Rondek alt, ihr Name war Teil der Trauerarbeit ihrer Eltern. Sie ist Kurdin. Deshalb war auch ihre Familie der Verfolgung durch Saddam Hussein ausgesetzt. Allein 1988 hatte Saddam Hussein mehr als 180 000 Kurden ermorden und mehr als 4500 kurdische Dörfer niederbrennen lassen.

Auch das Dorf Zebari wurde zerstört. Rondek kennt es nur aus den Erzählungen ihrer Eltern – lange brauchte man damals, um es zu Fuß von der nächstgelegenen Stadt Zaqra zu erreichen. Eine Straße gab es nicht. Dort oben hatten ihre Eltern in den Bergen Land und Tiere. Heute aber muß sich ihr Vater als Tagelöhner durchschlagen, ihre Mutter ist aus Kummer vor Jahren gestorben. Morgens läuft Rondek in die Schule im nächsten Dorf. Lehrerin will sie einmal werden, sagt sie und ihre Augen funkeln. Zu Hause kümmert sie sich um den Haushalt. Trotz der bitteren Armut sind die zwei Zimmer des kleinen Lehmhauses blitzblank, auch die Küche und das Bad.

## **Die „Sammelstädte“**

Der Vater kommt ins Wohnzimmer. Das Mobiliar besteht aus einem Fernsehgerät und einer Uhr. Heute fand Farik Muhammad Abdallah wieder einmal keine Arbeit - weder im nächsten Dorf als Bauarbeiter noch auf einem der umliegenden Bauernhöfe. Er war einer der wenigen Männer, die in Zebari im August 1988 dem Massaker entkommen waren. Er hatte das Dorf gerade verlassen, als er aus der Ferne sah, wie die Schergen Saddams einfielen und seinen Schwiegersohn verschleppten. Erst wenige Monate zuvor hatte dieser seine Tochter Fadhila, die „Tugendhafte“, geheiratet. Alle Männer nahmen sie mit, dann steckten sie das Dorf in Brand. Er habe geweint, als er das sah, erzählt er fast geistesabwesend. Dann sei er noch weiter hinauf in die Berge Kurdistans geflüchtet.

Seine Frau und ihre beiden Kinder Fadhila und Muhammad, der gerade ein Jahr alt war, wurden mit den anderen Überlebenden nach Cesnikan gebracht. „Sammelstädte“ nannte das Regime der Baathisten solche Lager. In dieser hier wohnen seither 48 vertriebene kurdische Familien – oder wer von ihnen übrig blieb. Cesnikan liegt nördlich von Arbil. Dort, wo die braun-gebrannte Erde sich flach bis an den Horizont zieht, den die Bergwelt Kurdistans bildet. Aus diesen Bergen kam der Vater irgendwann zurück. Seine Frau aber starb, und er konnte nicht mehr heiraten, weil er zu arm dazu war; seine Tochter auch nicht.

## **Zurück will keiner mehr**

Sie hat heute aber Arbeit auf dem Gut des kurdischen Grundbesitzers Hadschi Fadhil gefunden. Als einen Teil des Lohns bringt sie eine Plastiktüte voller Tomaten mit. Seit zwei Jahren erhält sie als Opfer der „Anfal-Kampagne“ von der kurdischen Regionalregierung monatlich 20 Dollar. Davon lebt die Familie, und von dem, was die Tagelöhnerie einbringt. Dreißig Jahre ist sie alt, aber ihr Gesicht strahlt keine Lebensfreude mehr aus. Noch immer hat sie keinen Beweis dafür, daß ihr Mann nicht mehr lebt. Sie hofft noch immer. „Anfal“ liegt 17 Jahr zurück, aber ist für Menschen wie sie bis heute noch keine Vergangenheit.

Zurück nach Zebari will keiner mehr von ihnen. Der Sohn ebenfalls nicht. Er schlägt sich in Arbil als Tagelöhner durch. Von dem Dorf ist ja nichts mehr übrig. Auch nichts von den anderen 4500 zerstörten kurdischen Dörfern. Wenn die Regierung ihnen nur helfen würde, hier ein Haus zu bauen, in das es nicht hineinregnet! Auch dauerhafte Arbeit wünschen sie sich, sagt der Vater. Wahrscheinlich wird man auf die Überreste von Fadhilas Mann in einem der über 300 Massengräber stoßen, die inzwischen im Irak bekannt sind. Noch mehr werden entdeckt werden. Eine vollständige Liste der Massengräber mit den Opfern von Saddam Hussein wird es wohl nie geben. Kriminalbeamte und Forensiker, Archäologen und Anthropologen suchen noch. Sie tragen Beweise gegen den gestürzten Diktator zusammen. Ihre Ergebnisse liefern sie an das „Verbindungsbüro für die Verbrechen des Regimes“. Es arbeitet dem Sondergericht zu, das über die frühere Führung richtet.

## **Grauenvolle Bedingungen**

Vieles von dem, was heute bekannt wird, war nie geheim. Jeder wußte es, schwieg aber aus Angst. Bekannt waren die Mechanismen des Massenmords. Die „Anfal-Kampagne“ gegen die Kurden hatte vom Februar bis September 1988 gedauert. Die Männer, unter ihnen der Bräutigam Fadhilas, und auch Frauen wurden zunächst an „Sammelstellen“ gebracht. Topzawa nahe Kirkuk war die wichtigste. Von dort ging der Todeszug nach Süden, etwa nach Nukret Salman in der Provinz Muthanna, der südlichsten und heißesten Provinz.

Spätestens dort wurden die deportierten Männer von ihren Frauen und Kindern getrennt. Viele Männer wurden ins Garnisonsgefängnis gebracht. Die Bedingungen müssen grauenvoll gewesen sein. Sie wurden gefoltert, und viele verhungerten. Andere wurden sofort getötet, Frauen und Kinder mit Kopfschüssen. Den Männern wurden die Hände gefesselt, die Augen verbunden, sie wurden mit Maschinengewehren erschossen. Immer noch werden in Muthanna neue Massengräber entdeckt.

## **Nur ein Teil der Brutalität**

Die Leichname sollten eigentlich nicht gefunden werden. Daher habe Saddam sie so weit von Kurdistan wegschaffen lassen, sagt eine deutsche Archäologin. Das Baath-Regime habe den Menschen jegliche Würde genommen. Es wurde nicht diskutiert, sondern exekutiert. Die Massengräber seien nur ein Teil der Brutalität des Regimes gewesen, das am 9. April 2003 aufgehört hat zu existieren, sagt sie.

Auch die Überreste von 8.000 Opfern des Barzani-Stamms sind in der Provinz Muthanna gefunden worden. Aus einem Massengrab bei Bussia wurden in den vergangenen vier Wochen 560 Leichen geborgen. Auf dem Rollfeld des Flughafens Arbil werden sie nach ihrer Rückkehr in den Norden aufgebahrt. 560 einfache Holztische stehen aufgereiht, eingehüllt in weißes Leinen, das still im Wind weht. Seite an Seite marschieren die beiden Kurdenführer Talabani und Barzani an ihnen vorbei, der eine als Staatspräsident des Iraks, der andere als Präsident der Region Irakisch-Kurdistan. Es herrscht Totenstille. Jeder der Trauergäste hatte 1983 bei der Strafaktion Saddams mindestens einen Angehörigen verloren.

## **Burgfrieden und Aufstand**

Irakische Soldaten und Sicherheitskräfte hatten am Morgen des 30. Juli 1983 die beiden Sammellager KuStepe und Diyana nahe Arbil umstellt. Sie zerrten alle Männer im Alter von 12 bis 80 Jahren auf Lastwagen und deportierten sie in den „Süden“. Keiner von ihnen überlebte dort. Freiwillig hatten sich die Kurden nicht in KuStepe angesiedelt. Im März 1975 hatte Saddam Hussein gerade unter amerikanischer Vermittlung einen Burgfrieden mit dem Schah in Iran geschlossen. Im Jahr zuvor hatte der Kurdenführer Mustafa Barzani zu einem Aufstand aufgerufen. Nun ließ der junge Diktator aus Rache Zehntausende des Barzani-Stamms in den Südirak umsiedeln. Die Kurden hätten ja ein Verbrechen gegen das irakische Volk begangen und müßten dafür nun bezahlen, sagte Saddams rechte Hand Tariq Aziz damals.

1978 wurden die Barzanis wieder umgesiedelt, diesmal in die Lager von KuStepe und Diyana. Bauern waren sie einst gewesen, nun mußten sie sich als Tagelöhner durchschlagen. Bis zum Juli 1983, als die iranische Armee im Krieg, den Saddam Hussein eröffnet hatte, bei Hadschi Omran erstmals auf irakisches Territorium vorstieß. Saddam Hussein suchte einen Sündenbock – und fand ihn in den Kurdenführern Idris und Massud Barzani. Da er sie nicht ergreifen konnte, ließ er die 8000 kurdischen Männer von KuStepe in die südirakische Wüste verschleppen und dort töten. Wahrscheinlich testeten die Chemiker Saddams an vielen von ihnen die chemischen Substanzen von Saddams Waffen.

## **Das Ausland schläft**

Diese Aktion gegen die Barzanis war der Probelauf für die große „Anfal-Kampagne“ fünf Jahre später. 1983 gab es keinen internationalen Aufschrei. Auch nicht 1987, als Saddam Hussein am 16. April im Tal von Balisan erstmals Chemiewaffen gegen die kurdische Zivilbevölkerung einsetzte. Am 20. Juni 1987 unterzeichnete Saddams Cousin Hassan Ali al Madschid das Dekret SF/4008. In dem ordnete er die Ermordung aller Männer im Alter von 15 bis 70 Jahren an, die in einem breiten Streifen entlang der Grenze zu Iran lebten. Das Ausland wachte erst auf, als Saddams Chemiewaffen am 16. März 1988 die mehr als 5000 Einwohner der Stadt Halabdscha töteten.

Die Barzani-Kurden aus KuStepe aber kamen schon fünf Jahre früher in der irakischen Wüste um, nahe der Grenze zu Saudi-Arabien. Erst 2005 konnten dort ihre Massengräber eindeutig identifiziert werden. In den vergangenen Tagen waren die ersten 560 Leichname mit Hub-

schraubern nach Arbil gebracht worden. Hier werden sie mit militärischen Ehren beigesetzt: Durch das Spalier einer in Weiß gekleideten Ehrengarde tragen sie kurdische Peschmerga auf das Rollfeld. Eingehüllt in die kurdische Flagge mit den Farben Rot, Weiß und Grün und der goldenen Sonne in der Mitte.

## **Endlich frei mit Tränen in den Augen**

Talabani hält eine Ansprache, dann Barzani. Heute redet er zu Kurden. Spricht Barzani die Araber an, redet er gerne davon, daß es den Kurden um das Heilen der Wunden geht. Auch im Konflikt um die Stadt Kirkuk. Nicht das Öl sei dort den Kurden wichtig. Das gebe es auch in Mahmur und Zakho, bei Dukkan und an anderen Orten. Nie hätten die Kurden aber bislang von den Araber des Iraks ein Wort der Entschuldigung oder des Bedauerns gehört. Sobald die Wunden der Kurden geheilt seien, sagt er seinen arabischen Gesprächspartnern, seien die Araber selbstverständlich auch in Kirkuk und sonstwo in Kurdistan wieder willkommen.

Lange dauert es, bis alle 560 Särge ihren Platz auf einem der Tische gefunden haben. Dabei stehen sie nur für einen Bruchteil des Leides der Kurden unter dem Regime von Saddam Hussein. Ein Redner beschwört, daß ohne das Opfer dieser Toten die Freiheit von heute nicht denkbar sei. Noch an diesem Tag werden sie in einer langen Prozession in ihre Heimat in die Region und die Stadt Barzan übergeführt. Viele wischen sich während der feierlichen Zeremonie auf dem Rollfeld eine Träne von der Wange. Heute sind die Kurden endlich frei und müssen keine Unterdrückung mehr fürchten. Und kein Mädchen wird wohl mehr „Rondek“ genannt.

---

## **Es folgt eine Kritik an nachfolgend wiedergegebenem Kommentar „*Saddam als Märtyrer?*“ v. Anja Clemens in: *Westdeutsche Zeitung*, 20.10.05, S. 2**

Das Thema ihres Kommentar wird von Frau Clemens:

- mit falschen Zahlen unterlegt (auf eine Größenordnung kleingerechnet, die den Themengegenstand vollständig verfehlt),
- durch Heranziehen eines historisch unsinnigen und emotional distanzierenden Vergleichs in unerträglicher Weise relativiert (verharmlost; noch dazu ist der Begriff „Antike“ in unser aller Vorstellung eher positiv besetzt),
- kommentiert mit der unnötig (sprich: mutwillig) angewandten Begrifflichkeit des Hasses – „Besatzer“ – und

- mit *besserwisserischen* Empfehlungen versehen (UN-Tribunal), die ebenso stereotyp wie bar jeden Nutzens sind, denn erstens geht das gegen Saddam eingesetzte Verfahren inzwischen längst seinen geordneten Gang und zweitens spricht für die Wahl eines Verfahrens in der Hand der Irakis mindestens so viel wie für ein dem Zugriff und der Souveränität des Landes entzogenes (*United Nations*)-Verfahren. Ganz erhebliche Wirkungen für den Aufbau eines irakischen Rechtswesens wurden dabei bereits erzielt, Eigenverantwortung in prozessualer und materiell-inhaltlicher Hinsicht und somit Rechenschaftspflicht gegenüber der eigenen Bevölkerung konnten von den beteiligten und zuständigen Irakis übernommen werden.

Weitere Einwände könnten formuliert werden. Verwiesen wird hier auf folgende Informationsquellen:

Website der NGO-Hilfsorganisation WADI e.V.

[www.wadinet.de](http://www.wadinet.de)

***Völkerrechtsthema Irak – Thema mit Substanz?***, Okt. 2005,

[www.wadinet.de/news/dokus/14\\_Irak-und-das-Voelkerrecht.pdf](http://www.wadinet.de/news/dokus/14_Irak-und-das-Voelkerrecht.pdf)

<http://adagio.blogg.de/eintrag.php?id=68>

***Massud Barsani – Vorbild nicht nur für Iraker***, Okt. 2005,

[www.wadinet.de/news/dokus/15\\_Barsani\\_Vorbild-nicht-nur-fuer-Iraker.pdf](http://www.wadinet.de/news/dokus/15_Barsani_Vorbild-nicht-nur-fuer-Iraker.pdf)

<http://adagio.blogg.de/eintrag.php?id=68>

***Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler. Teil 1*** (04/04)

[www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage\\_Irak\\_Teil-1.pdf](http://www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage_Irak_Teil-1.pdf)

***Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler. Teil 2*** (08/04)

[www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage\\_Irak\\_Teil-2.pdf](http://www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage_Irak_Teil-2.pdf)

***Titel-Auflistung:*** [www.wadinet.de/news/peter.php](http://www.wadinet.de/news/peter.php)

## **Zweiter Beitrag – keine Qualität:**

# Saddam als Märtyrer?

*Kommentar v. Anja Clemens, in: Westdeutsche Zeitung, 20.10.05, S. 2*

In der Antike war der Umgang mit Tyrannen vom Kaliber eines Saddam Hussein einfach: Sie wurden nicht gefangen genommen und vor Gericht gestellt, sondern hinterrücks gemeuchelt, ihre Mörder öffentlich geehrt. Für die Hinterbliebenen der Zehntausenden Ermordeter und Hunderttausenden Kriegstoter, die auf das Konto des irakischen Ex-Diktators gehen, wäre das antike Verfahren sicher der beste Weg, Gerechtigkeit zu schaffen. Doch Rache hat mit Gerechtigkeit nichts zu tun. Deshalb ist der Prozess gegen Saddam nicht zuletzt der erste große Test für die noch junge irakische Demokratie.

Das Sondertribunal steht vor einer Gratwanderung. Es darf nicht dem Ruf der Opfer folgen. Dann wäre Saddam zwar schon bald ein toter Mann, doch zugleich würde der sunnitische Aufstand in dem zutiefst gespaltenen Land angestachelt und die Stabilisierung erschwert. Gefährlich wäre aber auch ein langwieriger Jahrhundertprozess. Das würde die Mehrheit der Iraker nicht verstehen, die Jahrzehnte unter der Schreckensherrschaft gelitten hat und endlich Frieden will. Vor allem aber dürfen sich die Richter nicht zum Werkzeug der Besatzer machen lassen. Wer die blutige Vergangenheit des Landes aufarbeiten möchte, darf unangenehme Fragen nach Saddams einstigen Unterstützern aus dem Westen nicht scheuen.

Ganz gleich, welche Beweise jetzt für die Verbrechen des Ex-Diktators auf den Tisch kommen – seine Hinrichtung ist im Drehbuch festgeschrieben. Für seine Anhänger wird Saddam Hussein damit zum Märtyrer. Deshalb wäre es besser gewesen, ihn vor ein Irak-Tribunal des UN-Sicherheitsrates zu stellen. Denn ein lebender Tyrann, der sich erst jämmerlich in einem Erdloch versteckt und dann hinter Gittern landet, kann einer jungen Demokratie nicht gefährlich werden.

---

Fast Zeile für Zeile kann diesem Text die Qualität abgesprochen werden. Andere Redakteurskollegen müssen jetzt herhalten, durch gute Beiträge, die auch durchaus zahlreich sind, das durchschnittliche Niveau der Kommentierung in der **Westdeutschen Zeitung** zu heben. Nachsatz: Die Annahme dürfte nicht unrealistisch sein, dass die vorgelegte Kritik nur ein müdes Lächeln provoziert. Sei's drum! Jeder muss wissen, ob er schon unanfechtbar – oder noch lernfähig ist.

**Hinweis:**

Eine Auseinandersetzung mit Fragen der Qualität in der Presseberichterstattung und Kommentierung findet sich (anhand konkreter Beispiele) auch in folgenden Dokumentationen:

**Presse/Qualitätsmaßstab (1),**

[www.wadinet.de/news/peter.php](http://www.wadinet.de/news/peter.php)

<http://adagio.blogg.de/eintrag.php?id=49>

**Presse/Qualitätsmaßstab (2),**

[www.wadinet.de/news/peter.php](http://www.wadinet.de/news/peter.php)

<http://adagio.blogg.de/eintrag.php?id=48>

**Presse/Qualitätsmaßstab (3),**

[www.wadinet.de/news/peter.php](http://www.wadinet.de/news/peter.php)

<http://adagio.blogg.de/eintrag.php?id=47>

sowie in:

**Presse/Qualitätsmaßstab:**

**DIE ZEIT-Titelbeitrag „Noch mal mit Gefühl“,**

[www.wadinet.de/news/peter.php](http://www.wadinet.de/news/peter.php)

<http://adagio.blogg.de/eintrag.php?id=32>

**Der Journalist und sein Leser,**

[www.wadinet.de/news/peter.php](http://www.wadinet.de/news/peter.php)

<http://adagio.blogg.de/eintrag.php?id=32>